

Robert Heymann: Wunder der Zukunft

Utopische Raritäten nach mehr als 100 Jahren erstmals wieder veröffentlicht

Zunächst gebührt den Herren Dangel, Hantsch und von Reeken ein großer Dank, dass sie diese 4 utopische Raritäten nach mehr als 100 Jahren wieder allgemein zugänglich gemacht haben.

Robert Heymanns 4-teiliger Zyklus „Wunder der Zukunft“ von 1909/10 umgab lange Zeit ein Nimbus, dass hier ein Autor in der Art von Carl Grunert oder Oskar Hoffmann originelle SF verfasst haben könnte.

Doch beim Lesen der 4 Novellen schwankt zumindest der sf-affine Leser trotz hoher Spannung zwischen Enttäuschung und Faszination.

Enttäuschung, da die seinerzeitige durchaus neuartige Mischung aus Kriminal-, Horror-, Mystery-, Erotik- und SF-Story mit einem oft belanglosen Plot, zahlreichen Morden aus Leidenschaft, dem völlig überflüssigen, wiederkehrenden Motiv eines grausigen Auges in der Art von E. A. Poe's „Das verräterische Herz“, missgestalteter Menschen nach „Hopp-Frosch“ und den Mad Scientists im Gegensatz zu Gustav Meyrinks origineller Symbiose aus SF- und Horrorstory meistens nicht gelungen ist.

Faszination hingegen über Heymanns Antizipationen zu einem komplett elektrifizierten Berlin in den Jahren 2111 - 2913 mit einer 300 m hohen Hochstadt, Luftpalästen und -ateliers, einer 30-stöckigen unterirdischen Stadt, Elektromobilität, mit elektrischen Waffen geführten Kriegen, Gedankenphotographie, Motorschuhen, einer utopischen Gerichtsbarkeit, einer Zukunftsmedizin mit Herz- und Gehirntransplantationen sowie Rotlicht-Narkose und

Musiktherapie, Retortenbabys, einer chemischen Verjüngungskur und Lebensverlängerung, uvm.

Doch dass bei Heymann im Jahr 2204 noch „Grafen“ und „Prinzessinnen“ und 2913 sogar noch „gefürstete Reichsgrafen“ existieren, mag darauf hindeuten, dass er kaum eine ernsthafte Sicht der Zukunft im Sinne hatte, sondern nur beim Kolportage-Publikum beliebte Motive wie das des adeligen Helden beibehalten wollte.

Erinnert „Der unsichtbare Mensch“ naheliegend an H. G. Wells „Der Unsichtbare“ 1897 (d. 1911), so führt Heymann doch zumindest die erotische Potenz des Motivs eines unsichtbaren Mannes überzeugender aus. Auch die Schilderung des Berlins im Jahre 2111 und die futuristische Gerichtsbarkeit sind beeindruckend, da sie im Gegensatz zu Wells Roman den Unsichtbaren in einen utopischen Kontext stellen.

In „Der rote Komet“ variiert Heymann das Motiv einer exogen induzierten Manipulation des Menschen durch den Einfluss eines Kometen. Waren es bei H. G. Wells „Im Jahre des Kometen“ 1906 (d. 1908) grüne Gase, die neuroaktive Substanzen enthielten, die das Aggressionspotential im Menschen inhibieren, so sind es bei Heymann ultrarote Strahlen, die das Aggressionspotential der Menschen potenzieren, sodass mehr Menschen durch Kriege, Revolutionen und Gewalttaten sterben, als durch die direkten Auswirkungen des Kometen mit Gluthitze, tödlichem Rauch, Wirbelstürmen und Überschwemmungen. Sein grüner Komet diente Wells, was schon Kurd Laßwitz 1910 kritisierte, nur als Kunstgriff, um ein neues Utopia kreieren zu können, während Heymanns Kometeneinfluss realistischer und sogar in der Zukunft immer noch möglich erscheint.

In ihren so unterschiedlichen Kometenerzählungen verbindet Wells und Heymann hingen eines ganz besonders: ihre gleichermaßen banale Liebesgeschichte.

Ohne die für den Plot völlig überflüssigen Morde aus Leidenschaft und die störenden Mystery-Elemente mit Seelenwanderungen wäre „Der rote Komet“ wohl mit eine der gelungensten deutschen Weltuntergangsgeschichten der Kaiserzeit, da er nicht nur eine strahleninduzierte Wirkung eines Kometen antizipiert, dies auch nicht mit dem beliebten Kunstgriff eines Traumes abtut, sondern ein utopisches Berlin des Jahres 2439 als Handlungsort wählt, das beinahe komplett zerstört wird.

In „Die unter und die über der Erde“ existiert im Jahre 2913 eine auch räumlich über und unter der Erde getrennte 2-Klassengesellschaft, die sowie besonders die knabenhaften Frauen der Oberwelt erinnern naheliegend an die Eloi aus H. G. Wells „Die Zeitmaschine“ 1895 (d. 1904) erinnern. Die schwächlichen, telepathisch begabten Oberweltler sind die Beherrscher der Technik, während die rohen Kraftmenschen unter Tage schuften müssen und nie ans Tageslicht kommen dürfen. Der „Eisenkönig“ begehrt ein üppiges Vollweib aus der Unterwelt, die als Femme fatale auf der Erde viel Unheil anrichtet und ihn zu einer biochemischen Verjüngungskur nötig, die sein Lebensalter halbiert. Am Schluss der Geschichte sterben sämtliche Protagonisten aufgrund ihrer so wenig utopisch erscheinenden Leidenschaften.

Der geschlossener wirkende Text ist zwar genrereine SF, doch kann die banale Liebesgeschichte nicht überzeugen und auch sind die futuristischen Berliner Elemente hier deutlich spärlicher gesät.

Im Jahr 2204 agiert in der Berlin ein zwergenhafter, missgestalteter hypnosefähiger Mad Scientist, der „Die Seele des ägyptischen Priesters“ besitzt und eine 6000 Jahre alte Mumie liebt. Mit Mädchenhandel und aus Mädchenaugen kristallisierten Perlen finanziert er seine Experimente. So konserviert er schöne Jungfrauen aus der besseren Gesellschaft porzellanartig mit flüssiger Luft und aus künstlichem Eiweiß schuf er sich einen Tiermenschen mit einer Radium-Seele.

Als nach seiner elektrischen Hinrichtung sein Gehirn transplantiert wird, entsteht eine Dr. Jekyll & Mr. Hyde-Persönlichkeit, die die Ehefrau in der Hochzeitsnacht mumifiziert.

Analogien des ägyptischen Motivs gibt es zu Conan Doyle „Der Ring des Thoth“ (1890), während die medizinischen Operationen an die grausamen Anatomen von Gustav Meyrink und die kristallisierten Augen an seine Novelle „Der Opal“ (1903) sowie an E. T. A. Hofmanns „Der Sandmann“ (1816) erinnern.

„Die Seele des ägyptischen Priesters“ ist eine durchaus gelungene Symbiose aus SF- und Horrorstory mit der Heymann in Meyrinkscher Art den Horror der Zukunft antizipiert.

Doch nach so viel Horror, Grausamkeit und Mord sehnt sich der sf-affine Leser wieder nach den sympathischen Martiern von Laßwitz, den Grunertschen Invasoren und den friedlichen Luftschiffen des Rudolf Martin.

Heymanns damalige Intention ist auch angesichts der höchst attraktiven, sensationsheischenden Heftcover evident, dass er mit dementsprechenden Inhalten in genreübergreifenden Motiven aus SF & Fantasy, Horror & Mystery sowie Sex &

Crime mit grellen Effekten primär einen kommerziellen Erfolg generieren wollte.

Dass er dabei jedoch auch höchst originelle Antizipationen und Erfindungen für die Zukunft, eine zyklusübergreifende innovative Berliner Stadtutopie kreierte, sowie den möglichen Horror der Zukunft ausmalte, sind der maßgebliche Grund, warum seine 4 Novellen es wert sind, vor dem Vergessen bewahrt zu werden.

Detlef Münch